

Lajarrige, Jacques / Prédhumeau, Alfred (Hrsg.): *Literaturbeziehungen im Kalten Krieg – Österreich und die DDR*. Berlin: Frank & Timme 2025. 436 S.

Georg Pichler

Universidad de Alcalá 

<https://dx.doi.org/10.5209/rfal.104048>

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist eine Unmenge an wissenschaftlichen Publikationen erschienen, die die deutsch-deutschen Beziehungen auf politischem, sozialem, kulturellem und auch literarischem Gebiet zum Inhalt haben. Im Bereich der Literatur sind es vor allem die nach dem Mauerfall veröffentlichten Romane und Erzählungen über eine Jugend in Ostdeutschland, die unzählige Abhandlungen zur Folge hatten, die von Kontroversen in Zeitungen und Zeitschriften bis hin zu Doktorarbeiten reichen. Leider ist sehr vielen von ihnen die offizielle, unwissenschaftliche Doktrin der Bundeszentrale für politische Bildung eingeschrieben: BRD als Norm, DDR als Pathologie, was oft zu erheblichen historischen Verzerrungen führt.

Umso erfreulicher ist es, auf eine Monographie zu stoßen, die kritisch und sachkundig die literarischen Beziehungen zwischen Österreich und der DDR zwischen 1945 bzw. 1949 und 1989 untersucht – und die, es sei gleich vorweggeschickt, informativ, umfassend, weitgesteckt, seriös und sehr gut lesbar ist. Es ist erstaunlich, dass dieses Thema bislang noch nie in größerem Rahmen untersucht wurde, sondern bestenfalls in verstreut publizierten Artikeln oder als Nebenstrang in den wenigen historisch ausgerichteten Untersuchungen zu den Beziehungen zwischen den beiden Ländern auftauchte. Der von Jacques Lajarrige und Alfred Prédhumeau herausgegebene Sammelband, der mit seinen 19 Beiträgen diese Lücke schließt, ist das Ergebnis einer Tagung, die im Oktober 2023 am *Centre de Recherches et d'Études Germaniques* (CREG) der Université Jean Jaurès in Toulouse stattfand.

Man muss nicht mit allem Behauptungen in dem Band einverstanden sein, um seine Leistung zu würdigen. So etwa scheint die Aussage, die DDR und Österreich seien „politische und territoriale Produkte der Niederlage und der Zerschlagung des Nazi-Reichs“ (S. 10) gewesen, nur bedingt schlüssig, denn im Fall Österreichs war es eher eine Rückführung in den Zustand vor dem „Anschluss“, während die DDR tatsächlich als neuer Staat erstand. Die negative Einschätzung der Neutralität Österreichs als „politische[r] Preis“ (S. 11) widerlegt der Band selbst, wenn beschrieben wird, wie die Alpenrepublik dank eben dieser politischen und militärischen Neutralität und durch die Initiative von Bruno Kreisky als zweites westeuropäisches Land 1972 diplomatische Beziehungen zur DDR aufnahm und auch in anderen kommunistischen Bruderländern zum „Wegbereiter der europäischen Ostpolitik“ (S. 53) wurde, wenngleich dafür wohl weniger ideelle als wirtschaftliche Gründe eine Rolle spielten.

Der Band ist in vier thematische Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt beleuchtet den historischen Hintergrund der Kulturbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Herausgearbeitet werden drei Phasen: Die erste umfasst die unmittelbare Nachkriegszeit bis zum Beginn der 1960er Jahre, als beide Länder noch fremdbestimmt und kulturelle Kontakte nur auf individueller Ebene möglich waren. Nach dem Ende der Besatzungszeit in Österreich im Jahr 1955 gingen in der zweiten Phase von hier „keinerlei kulturell[e] Initiativen gegenüber der DDR aus“ (S. 71), sondern

wurden im Gegenteil eher politisch blockiert, während die „Anerkennungsbestrebungen“ der DDR Österreich gegenüber ebenso groß waren wie die der anderen Ostblockländer. Erst mit der offiziellen Anerkennung der DDR durch die Regierung Kreisky 1972 kam es in der dritten Phase zu einem regeren Kulturaustausch: Ausstellungen wurden im jeweils anderen Staat gezeigt, mehrere DDR-Autorinnen und Autoren erhielten den Ingeborg-Bachmann-Preis, Christa Wolf wurde 1985 der Österreichische Staatspreis für Literatur zugesprochen, während man in der DDR „eine Flut von österreichischer Literatur“ (S. 77) veröffentlichte.

Der zweite Abschnitt, *Mediation und Literaturtransfer* überschrieben, untersucht die Akten des Literaturarchivs der Akademie der Künste ebenso wie die Unterlagen der Österreichischen Gesellschaft für Literatur zu diesem Thema. Das Bild, das sich auf beiden Seiten ergibt, zeigt eine recht problematische Beziehung. Bürokratische und ideologische Hürden verhinderten eine Annäherung auf persönlicher Ebene. Waren den DDR-Behörden einige Mitglieder des Literaturbetriebs aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Institutionen suspekt und die Literatur etwa der Grazer Gruppe wesensfremd, so suchte man in Wien eher den Kontakt zu widerständigen Autorinnen und Autoren, der über die offiziellen Kanäle natürlich nicht herzustellen war, wie detailliert an mehreren Fällen beschrieben wird. Detailliert ist auch die Analyse der Verwandlung der wohl interessantesten Mittlerfigur dieser Jahre vom geachteten (kultur)politischen Publizisten und Politiker zum Geächteten: Ernst Fischer. Stellte der ehemalige Exilant in der Sowjetunion in den ersten Jahren Verbindungen zwischen beiden Ländern her, so kam es ab der Niederschlagung der politischen Öffnungsbestrebungen in Ungarn 1956 und nach der Kafka-Konferenz 1963 zu immer größeren Spannungen und schließlich 1969 zum Bruch nicht nur mit der DDR, sondern auch in Österreich mit der KPÖ. Fischer wurde bis zu seinem frühen Tod 1972 Opfer einer „philosophisch-ideologische[n] Verdammung“ (S. 135) – und seine Schriften sind bis heute leider in Vergessenheit geraten, obwohl sie zum Interessantesten gehören, was im Nachkriegsösterreich verfasst wurde. Die wirkungsmächtige Kafka-Konferenz von Liblice, ihre Folgen für die Literaturgeschichte und ihr Widerschein in der deutschsprachigen tschechischen Zeitschrift IHE stehen im Mittelpunkt eines Beitrags, der das trianguläre Verhältnis von Österreich, der DDR und der Tschechoslowakei untersucht. Den Abschluss des Abschnitts bildet ein Beitrag über den Ingeborg-Bachmann-Preis, den kurioserweise in den vier letzten Jahren vor dem Fall der Mauer Autorinnen und Autoren aus der DDR gewonnen hatten; das komplexe Verhältnis der DDR zu diesem Preis wird am Fall von Helga Schuberth gezeigt, die als Autorin 1980 nicht teilnehmen durfte, vor der Wende jedoch als Jurorin in der Jury saß und den Preis schließlich im Pandemiejahr 2020 gewann.

Der dritte Abschnitt widmet sich den Verlagen in beiden Ländern. Drei Beiträge untersuchen die Präsenz österreichischer Literatur in DDR-Verlagen, so bei Volk und Welt – in dem 79 Titel österreichischer Autorinnen und Autoren erschienen, „mehr als in allen anderen DDR-Verlagen zusammen genommen“ (S. 185) – und im Reclam Verlag, mit interessanten Einblicken in die Geschichte des Verlags. Der komplexen Publikationsgeschichte der beiden kommunistischen österreichischen Autoren Franz Kain und Karl Wiesinger folgt eine Analyse der Geschichte des Wiener Globus-Verlags. Als kapitalistischer Konzern mit kommunistischen Ansprüchen gelang es ihm in den vom Antikommunismus geprägten Jahren nicht, „sich im neu konstituierenden österreichischen literaturwissenschaftlichen Feld zu behaupten“ (S. 275), wie es in unverkennbar Bourdieu'scher Diktion heißt; wobei sehr zu bedauern ist, dass nicht auf die historisch-literarische Bedeutung der veröffentlichten Werke, sondern bloß auf Verkaufszahlen und soziologische Aspekte eingegangen wird.

Im vierten Abschnitt werden Fallstudien und Einzeluntersuchungen vorgestellt, die naturgemäß nicht erschöpfend, sondern nur repräsentativ sein können, die aber „bestimmte Formen der Interaktion [...] veranschaulichen, die eine relative Interdependenz dieser Literaturen über politische und ideologische Grenzen hinweg bestätigen können“ (S. 19). So wird einer der großen Mittler zwischen Österreich und der DDR porträtiert, der heute in Vergessenheit geratene Hugo Huppert, Lyriker, Prosaautor, Kritiker, Übersetzer u. dgl. mehr, der in seinem Heimatland nie dieselbe Anerkennung erfahren hat wie in der DDR. Zwei Beiträge behandeln die Rezeption von Ingeborg Bachmann in der DDR (u.a. bei Christa Wolf, Maxie Wander und Brigitte Reimann) sowie die Auseinandersetzung der Prenzlauer-Berg-Dichter mit der österreichischen Avantgarde, von Ernst Jandl und der Wiener Gruppe. Ergänzend dazu folgt eine umfassendere Rezeptionsgeschichte

der österreichischen Avantgarde in der DDR, wobei neben Jandl auf Friederike Mayröcker, H.C. Artmann, Gerhard Rühm, Andreas Okopenko und Konrad Bayer eingegangen wird. Vor allem Jandl und Mayröcker wurden breit rezipiert und fanden auch „offizielle[...] Anerkennung“ (S. 375) in der DDR. Eine andere, dem Topos ebenso widerlaufende Rezeption findet man in der Auseinandersetzung von Brigitte Burmeister mit Peter Handkes Schreiben, die nicht nur über den beidseitigen Einfluss des *Nouveau Roman* geschieht, sondern auch poetische und poetologische Gemeinsamkeiten und Beeinflussungen in Bezug auf das literarische Subjekt zeigt. Den Abschluss bildet ein Interview mit Herbert Spurny, dem Bruder von Maxie Wander, das ein etwas anderes, weniger verklärendes Licht auf die beiden wohl bekanntesten Österreicher wirft, die in die DDR auswanderten: Sie seien sich der Missstände im Land bewusst gewesen, hätten dem Staat gegenüber „ihre Illusionen abgebaut“ (S. 407), während ihnen die zwischenmenschlichen Beziehungen in der DDR „voller Wärme erschienen“ (S. 404).

Der Band ist in seiner Vielgestaltigkeit sicher ein Markstein in der Analyse der literarischen und kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und der DDR. Auch wenn man einige Beiträge besser lektorieren hätte können, auch wenn es einige Doppelungen gibt, die sich in der Zusammenschau jedoch meist ergänzen und erweitern, so ist es dem Herausgeberpaar und den Autorinnen und Autorinnen des Bandes gelungen, ein vielschichtiges, stimmiges, facettenreiches, inspirierendes Mosaik zu schaffen, das nicht nur interessant zu lesen ist, zahlreiche, bislang unbekannte Themenbereiche anreißt und Neues ans Licht bringt, sondern auch viele weiterführende Fragen aufwirft.